

## PREDIGT ZU MT 25, 1-13

### Das Gleichnis von den klugen und den törichten Brautjungfern

»Wenn der Menschensohn kommt, wird es mit dem Himmelreich wie mit zehn Brautjungfern sein, die ihre Fackeln nahmen und dem Bräutigam entgegengingen. Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die Törichten nahmen zwar ihre Fackeln mit, aber keinen Ölvorrat. Die Klugen dagegen hatten außer ihren Fackeln auch Gefäße mit Öl dabei. Als sich nun die Ankunft des Bräutigams verzögerte, wurden sie alle müde und schliefen ein.

Mitten in der Nacht ertönte plötzlich der Ruf: ›Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen!‹ Die Brautjungfern wachten alle auf und machten sich daran, ihre Fackeln in Ordnung zu bringen. Die Törichten sagten zu den Klugen: ›Gebt uns etwas von eurem Öl; unsere Fackeln gehen aus.‹ Aber die Klugen erwiderten: ›Das können wir nicht, es reicht sonst weder für uns noch für euch. Geht doch zu einem Kaufmann und holt euch selbst, was ihr braucht!‹

Während die Törichten weg waren, um Öl zu kaufen, kam der Bräutigam. Die fünf, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal. Dann wurde die Tür geschlossen. Später kamen auch die anderen Brautjungfern und riefen: ›Herr, Herr, mach uns auf!‹ Doch der Bräutigam antwortete: ›Ich kann euch nur das eine sagen: Ich kenne euch nicht!‹«»Seid also wachsam!«, ´schloss Jesus.` »Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde im Voraus.«

Liebe Gemeinde, **das Gleichnis ist eines der populärsten Gleichnisse der Kirchengeschichte.** Nach gängiger Deutung symbolisieren die klugen Brautjungfern, die sich rechtzeitig mit Öl für ihre Öllampen versorgt haben, die christliche Seele, die sich auf rechte fromme Weise Gott zuwendet; die törichten Jungfern auf der anderen Seite die zwar Lampen haben, aber am Ende kein Öl mehr, stehen für die Abkehr von Gott und die Verdammnis.

Diese Ausdeutung und die dabei zum Tragen kommende früher beliebte Schwarz-Weiß-Malerei hat dazu geführt, dass das Gleichnis vielerorts auch bildlich dargestellt wurde – an den Portalen großer gotischer Kathedralen, z. B. von Notre Dame in Paris oder am Münster in Straßburg.

Hier werden die Jungfrauen sogleich zur Rechten und Linken des Christus dargestellt, oder eindeutig Ihm, bzw. seinem Gegenspieler, den Fürsten dieser Welt, zugeordnet – die Gleichnisszene nimmt damit gewissermaßen schon das Weltgericht vorweg.

**Aber ist das in der Bibel wirklich gemeint, frage ich,**

bevor ich dann auch fragen werde, ob wir denn heute überhaupt noch etwas anfangen können mit der Vorstellung von der Wiederkunft des Menschensohnes und erst recht zum Gericht? Spielt das für unseren Glauben eigentlich noch eine Rolle, auch wenn wir es mitsprechen im Glaubensbekenntnis (wie eben) „von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten“

Halten wir fest: im biblischen Gleichnis geht es zunächst nicht um das Gericht ... es geht wie anderen Stellen in den Evangelien auch um den **Aufruf zu Wachsamkeit** ... Seid also wachsam! sagt der, der das Gleichnis erzählt, selbst am Ende ...

**Seid wachsam**, das könnte sich auch beziehen auf **Versuchungen in dieser Welt, die Menschen vom Glauben wegziehen wollen** – heute würde wir sicher an anderes denken als in biblischen Zeiten ... nicht an Tugend und Laster-Kataloge, die uns so moralisch vorkommen und heute nur noch bei den christlichen Fundamentalisten beliebt sind ... wir denken wohl eher an Kommerz und Konsum, den grassierenden Individualismus oder das immer stärker um sich greifende Lustprinzip in der Gesellschaft.

**Seid wachsam**, das hieß in Zeiten, wo christlicher Glaube nur von einer Minderheit getragen wurde - und oft genug diese Minderheit auch noch bedrängt und verfolgt wurde von der anders glaubenden Mehrheit ... seid vorsichtig, wenn sie Euch Leib und Seele bedrohen ... aber bleibt auch **mutig und standhaft in der Gefährdung** bei eurem Bekenntnis ... passt euch nicht an, weil es dann einfacher für euch sein könnte im Alltag

Das gilt heute immer noch da, wo christliche Gemeinden verfolgt werden – leider Gottes in manchen islamischen Ländern ... das gilt aber auch da, wo sie

in Gefahr stehen, sich zu sehr anzupassen an eine nicht oder multi-religiöse Umwelt.

**Seid wachsam**, das hieß für die kleinen, oft genug bedrängten Gemeinden am Ende des ersten Jahrhunderts, es kommt noch etwas – steht noch etwas aus von Gott her, das ihr auf keinen Fall verpassen dürft ...

Hat Gottes Herrschaft im Zeichen des Kreuzes begonnen, **so wird einst der Menschensohn wiederkommen auf den Wolken des Himmel und Gottes Herrschaft noch einmal ganz anders aufrichten – sichtbarer – durchgreifender – machtvoller – so die Hoffnung.**

Verständlich für Gemeinden, die mit dem Rücken an der Wand standen ... verständlich auch, dass sie ein großes Interesse hatten diese Hoffnung, diese Erwartung wach zu halten, auch wenn die Erfüllung auf sich warten ließ..

**Seid wachsam, der Bräutigam kommt, kommt noch, dann wollen wir ihm entgegen gehen.**

Liebe Gemeinde, was machen wir mit solcher biblischen Zeitansage ... wollen wir dabei bleiben, dass sie vor knapp zweitausend Jahren verständlich war, heute jedoch kaum ...

Ist es nicht richtig, dass sich Kirche und Glaube heute mehr mit dem Diesseits befassen als auf ein anderes Jenseits zu warten ... waren es in der Geschichte nicht furchtbare Zeiten, wo man Menschen im Elend vertröstet wurde auf bessere Tage in der Ewigkeit ... ?

Das Ende der Tage, wann es auch sein mag, ist **immer auch eine Projektion unserer Wünsche –**

Die Hoffnung auf eine Wiederkunft Christi ist nicht ad acta zu legen, **muss sich aber auf die Gegenwart beziehen** .- nicht zuletzt darf sie **von Ihm nicht plötzlich ganz anders reden, als wir von dem reden, der als Jesus von Nazareth auf Erden Gottes Herrschaft begann.**

Da stößt dann der Schluss der Gleichnisses, das Hinübergleiten in ein hartes Gerichtswort, nicht nur bei mir auf ... Die Tür ist geschlossen, ich kenne euch nicht ... das passt zu konservativen Erziehungsidealen, zu klein kariertem Denken „irgendwann muss einmal Schluss sein, genug Chancen gehabt“ ... aber es passt nicht zu dem Wanderprediger aus Nazareth, der sich wieder und wieder zu den Sündern, den Ausgeschlossenen gesetzt hat und sie hereingeholt hat ... wieder und wieder ...

Nein, liebe Gemeinde, anders als der Evangelist Matthäus **bin ich der Meinung, dass Gottes Tür weit aufbleibt ... und dass es nicht sein kann, dass er die draußen nicht kennt ...**

Unabhängig vom menschlichen Verhalten gegenüber dem Glauben aber auch gegenüber meinen Mitmenschen ... Gott kennt uns alle ... und scheidet auch nicht so mir nichts dir nichts in Erwählte und Verdammte – auch wenn solche Vorstellung der Kirche Jahrhunderte lang gefallen hat - ... das wäre ein schrecklicher Gott ... nein schrecklich sind die Menschen, die so reden ... auch heute noch ... die selbsternannten Frommen im Lande, die von mit ihrem ständigen reden von Sünde und Gericht mehr über sich sagen als über andere ...

**Wir müssen das Gleichnis noch einmal anders verstehen ...**

**es kann eben nicht nur um die Erwartung eines zukünftigen Kommens Christi, gehen, sondern wohl auch um etwas, was wir für die Gegenwart mitnehmen können.**

**Was könnte denn gemeint sein mit dem Hinweis auf den Ölvorrat, den sich die klugen Jungfrauen anlegen – was wird gemeint sein mit diesem Bild, dass ja das Warten konkret werden lässt.**

**Martin Luther** hat das Öl in den Lampen als Gleichnis für den Glauben verstanden, als **Bild für ein Sich-Einlassen auf Gott, das ins Himmelreich führt.**

Doch greift das zu kurz, gerade wenn der Glaube reformatorisch Geschenk ist, komme ich dann nicht gleich auf die schiefe Bahn, wenn ich meine, an meiner Gottesbeziehung auf Vorrat arbeiten zu müssen.

Dann hätten doch vor allem die recht, die in der Geschichte **als besondere Jungfrauen in Orden und Klöstern dem Bräutigam Christi ihr ganzes Leben gewidmet** hätten ... nicht dass ich das kritisiere, wenn Menschen zölibatär, in besonderer geistlicher Disziplin, in Gemeinschaft mit anderen leben wollen, aber sind sie damit dem Reiche Gottes näher?

Ein jüdisches - rabbinisches Gleichnis aus der Zeit Jesu hilft: Die Frau eines Regierungsbeamten, der wegen seines Dienstes viel außer Haus war, ließ sich hübsch gekleidet vor ihren Nachbarinnen sehen. Diese fragten: Dein Mann ist nicht, warum machst du dich s hübsch? Die Frau antwortete: mein Mann kann jederzeit, wenn seine Arbeit es erlaubt, unvermutet kommen und mich überraschen. Ist es nicht besser, wenn er mich hübsch gekleidet als mit nachlässigem Äußeren antrifft? So trage auch du – so der Rabbi, der dieses Gleichnis erzählt - allzeit weiße Kleider – rein von Sünden – und lasse es deinem Haupt an Öl nicht mangeln – das sind die Gebote und die guten Taten ... so wirst du auf die Ankunft vorbereitet sein!

Auch der **Ölvorrat in Jesu Gleichnis** von den Brautjungfern kann letztlich nichts anderes meinen – erst recht nicht **bei Matthäus, dem das Tun des**

**Gerechten so wichtig ist ...** Es werden nicht alle, die zu mir sagen Herr, Herr in das Himmel- reich kommen, sondern die den Willen **meines Vaters im Himmel** tun.

Wieder klingt das nach Gericht, mit erhobenem Zeigefinger, drohend ... aber gemeint ist doch auch, gerade wenn wir von der Gegenwart der Reiches Gottes ausgehen dürfen, **dass der schon mittendrin sich erlebt, der danach trachtet - nach der Gerechtigkeit Gottes und der Erfüllung seines Willens**

Nicht dass wir uns den Zugang verdienen müssten, nein dass wir uns nur darauf einlassen, was der Bergprediger uns einschärft aus den alten und so wichtigen Geboten, die Gott seinem Volk gegeben hat ...

Das wir in ihnen leben – einander sehen und miteinander leben als Kinder Gottes, die die gleiche Würde haben und auch die gleichen Rechte, die darum in Selbstverständlichkeit nicht nur an sich und den eigenen Vorteil denken, sondern füreinander eintreten ... die Bedürfnisse des anderen nicht nur sehen, sondern auf sie eingehen ...

**wo das wirklich geschieht, da schmecken und erleben wir, was Gottes Herrschaft heißt ...**

Oder wenn wir das Shabbat, das Ruhegebot ganz ernst nähmen, nicht nur davon redeten, uns selbst wirklich alle Selbstmächtigkeit in Sachen Zeit wenigstens an Gottes Tag aus der Hand nehmen ließen, dann wäre ein Stück des Reiches Gottes lebendig

Ja, das meint der Rabbi aus Nazareth ganz und gar in jüdischem Sinne – **das Hören auf und Tun des Willen Gottes ist die beste geistliche Übung auf Vorrat** und bringt Gottes Welt wirklich nahe, weil sich etwas ändert durch

Gottes Geist, der auch durch mich wirkt, da wo ich lebe und da wo ich  
gebraucht werde.

Also seid wachsam und versucht den Willen des Bräutigams zu leben schon jetzt  
– er lässt niemand vor der Tür, aber er freut sich über jede und jeden, der sich  
mit ihm auf den Weg macht. Amen